

**Der Wolf im Schafspelz.
Tiefenhermeneutische Rekonstruktion von Gaulands
Selbstinszenierung im ARD-Sommerinterview mit Tina Hassel**
Hans-Dieter König

Zusammenfassung:

Die in den Medien im vergangenen Jahr erhitze erörterte Frage, ob es sinnvoll sei, mit Rechtspopulisten im öffentlich-rechtlichen Fernsehen zu reden, untersucht Hans-Dieter König exemplarisch im Zuge einer tiefenhermeneutischen Rekonstruktion des von Tina Hassel mit Gauland im September 2019 geführten Sommerinterviews der ARD.

Die Analyse zeigt unter anderem, wie doppelbödig Gaulands Stellungnahme zu rechter Gewalt im Fernsehinterview ist: Während er auf der manifesten Gesprächsebene mit Tina Hassel erklärt, ohne Einschränkung gegen Gewalt zu sein, verbannt er auf die latente Bedeutungsebene dieses Sprechaktes, dass er durch das ‚Jagen‘ der Kanzlerin und das ‚Entsorgen‘ der Integrationsbeauftragten mit Gewalt sympathisiert und sie so rechtfertigt, wie er es anlässlich der Krawalle von Rechtsextremisten in Chemnitz getan hat. Über diese latente Botschaft, dass Gauland rechte Gewalt als Gegengewalt gegen eine illegitime Herrschaft einer „politische[n] Elite“ auffasst, die „dieses Land [...] vor die Hunde gehen lässt“, täuscht damit der manifeste Sinn eines Fernsehinterviews hinweg, dementsprechend Gauland sich als aufrechter Bürger inszeniert, der grundlos angefeindet werde.

Königs Analyse zeigt, dass das Format des Sommerinterviews in diesem Fall scheitert, weil Gauland die Diskussion nicht auf einer der Bedeutungsebene eines symbolischen Interagierens „rational“ führt. Denn Gauland spiele den „Wolf im Schafspelz“, der das Fernsehpublikum zu manipulieren versuche, indem er Tatsachen fälsche und Lügen als Wahrheit verbreite. So verstricke Gauland die Fernsehmoderatorin in eine symptomatische Interaktion, im Zuge derer er die Abwehrmechanismen der Spaltung, Projektion und der Verkehrung ins Gegenteil, der Identifizierung mit dem Opfer und der Intellektualisierung benutze, um negative Affekte und Vorurteile zu wecken. König gelangt mit Herbert Marcuse zu dem Schluss, dass man eine „repressive Toleranz“ praktiziert, wenn man „die dumme Meinung mit demselben Respekt behandelt [...] wie die intelligente“ und damit einem Rechtspopulisten, der die Demokratie abschaffen will, dieselbe Meinungsfreiheit einräumt wie einem Politiker, der sein politisches Programm auf der Basis der demokratischen Verfassung entwickelt.